

Interdisziplinäres Forum »Jüdische Geschichte und Kultur in der Frühen  
Neuzeit und im Übergang zur Moderne«  
19. Arbeitstagung vom 16.–18. Februar 2018  
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim

## Buchgeschichte und jüdische Geschichte in der Frühen Neuzeit

Tagungsbericht

von

JULIA MUTZENBACH (Düsseldorf)

Die 19. Tagung des interdisziplinären Forums »Jüdische Geschichte und Kultur in der Frühen Neuzeit« fand in diesem Jahr vom 16. bis 18. Februar unter der Leitung von MARION APTROOT (Düsseldorf), CHRISTOPH CLUSE (Trier), LUCIA RASPE (Frankfurt/Berlin) und ROTRAUD RIES (Würzburg) statt. In der angenehmen Atmosphäre des Tagungszentrums der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim zeichnete JOHANNES KUBER für die Organisation und Betreuung verantwortlich.

Vorträge und Diskussionen widmeten sich einem facettenreichen Thema, und es gelang, zeitlich, geographisch und methodisch unterschiedliche Bereiche der aktuellen Forschung abzudecken. Die Tagung bot viel Raum für ergiebige Diskussionen und diente erfolgreich dem Austausch zwischen den unterschiedlichen Disziplinen und Altersgruppen.

In der Einführung wies MARION APTROOT zunächst auf die diffuse Definition des Begriffs des jüdischen Buches hin. Neben Büchern, die von Juden für Juden in von Juden gesprochenen und geschriebenen Sprachen verfasst worden sind, gibt es ein breites Spektrum von Büchern, die in Wechselwirkung mit der nicht-jüdischen Umgebung entstanden. Die jüdische Buchgeschichte der Frühen Neuzeit ist in mancher Hinsicht noch wenig erforscht, hat aber in letzter Zeit zunehmend Aufmerksamkeit erfahren. Nach Emile Schrijver könnte eine Ursache für die noch nicht voll entwickelte jüdische Buchwissenschaft sein, dass die Eigenheiten des jüdischen Buches bisher nicht ausreichend berücksichtigt worden sind, da die Forschung sich überwiegend auf Kriterien der allgemeinen Buchwissenschaft gestützt hat. Andererseits muss die jüdische Buchkultur im Kontext der allgemeinen Entwicklungen betrachtet werden. Für die frühneuzeitliche Buchgeschichte bedeutet das insbesondere, die grundlegenden Verän-

derungen durch die Erfindung des Buchdrucks zu berücksichtigen. Es zählen also sowohl Hand- als auch Druckschriften zu den Forschungsgegenständen dieser Epoche, die mit Methoden unterschiedlicher Fächer analysiert werden müssen. Neben deskriptiven Ansätzen werden inhaltliche Fragestellungen über die Funktion des Buches als Medium der Schriftkommunikation untersucht. Die sprachliche Diversität jüdischer Bücher stellt eine zusätzliche Herausforderung für die Wissenschaft dar.

Die angekündigten Beiträge der Tagung zeigen erfreulicherweise, dass die jüdische Buchgeschichte aktuell aus diversen Perspektiven bearbeitet wird und dass zukünftig mit neuen Erkenntnissen gerechnet werden kann.

Die ersten beiden Vorträge widmeten sich Themen der Übergangszeit von Handschriften zu Druckerzeugnissen. RODICA HERLO-LUKOWSKI (Münster) stellte mit »Joel ben Simeon – Ein jüdischer Schreiber und Maler als Zeitzeuge der Entwicklung des Buchdrucks« ihr Dissertationsprojekt vor. Darin verfolgt sie die Frage, ob bereits die Handschriften von Joel ben Simeon die Anpassung an den Trend der Rationalisierung von Büchern zwecks ökonomisch effizienter, serieller Produktion für ein größeres Publikum erkennen lassen. Anhand von ausgewählten Beispielen zeigte sie, dass die Manuskripte zwar weiterhin ästhetischen Aufwand erkennen lassen, dass allerdings auch Einsparungen in Illustration und Illumination auffallen.

Anschließend wurde diskutiert, inwiefern Joel ben Simeon als Zeitzeuge des aufkommenden Buchdrucks gesehen werden kann und inwiefern er den Trend zur Entwicklung einer Massenproduktion verfolgte, der mit der Drucktechnik weitergeführt wurde.

Dass nicht nur die physische Existenz der Bücher erfasst, sondern auch bedacht werden muss, wie die Bücher in der Frühen Neuzeit genutzt wurden, machte OREN ROMAN (Düsseldorf) in seinem Vortrag »The Aural Aspect of Reading in Early Modern Ashkenazic Jewish Society« deutlich. Die typische Lesepraxis der Frühen Neuzeit war das laute Vorlesen von Büchern beziehungsweise das Zuhören bei einer Vorlesung. Beim Vorlesen wurde der geschriebene Text jedoch nicht wortgenau wiedergegeben, sondern Betonungen, Kommentare oder sogar Veränderungen vorgenommen. Für ein aschkenasisches Publikum wurden hebräische Texte in die Alltagssprache, das Jiddische, gebracht. Auch deutsche Texte von christlichen Autoren wurden übersetzt und so verändert, dass christliche Elemente nicht mehr zu erkennen waren. Die Lesart der Bücher wurde somit von kulturellen, ästhetischen oder religiösen Einflüssen des Vorlesers moduliert. Hier ergibt sich eine Forschungslücke, die nur geschlossen werden kann, wenn vorgelesene Textversionen nachträglich dokumentiert wurden. Der Wandel der Buchkultur von Hand- zu Druckschriften

spiegelt sich schließlich auch in einem Wandel der Lesepraxis wider. Wurden seltene, aufwändig produzierte Manuskripte meist noch in Gesellschaft vorgelesen, konnten massenhaft produzierte Druckerzeugnisse von vielen erworben und eigenständig gelesen werden.

Im zweiten Teil der morgendlichen Sektion, die von Rotraud Ries moderiert wurde, standen zwei verschiedenartige Bibliotheken im Mittelpunkt. Einen Einblick in »Das Ordnungssystem der christlich-hebraistischen Bibliothek Johann Albrecht Widmanstetters« gab MAXIMILIAN DE MOLIÈRE (München). Anhand von Inventarlisten konnte er zeigen, wie eine Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaus der Bibliothek möglich ist. Wahrscheinlich war der bis heute fast vollständig erhaltene Bestand zu Widmanstetters Zeiten in Truhen und Fässern untergebracht. Die Verteilung der Bücher auf die einzelnen Behältnisse lässt eine thematische Systematik erkennen, die anderen noch erhaltenen frühneuzeitlichen Ordnungssystemen christlicher Gelehrter ähnelt und durch die Anordnung der Bücher das Weltbild ihrer Besitzer reflektiert. Widmanstetters besonderes Interesse an jüdischer, vor allem kabbalistischer Literatur unterscheidet seine Bibliothek jedoch von anderen Bibliotheken christlicher Gelehrter seiner Zeit.

Anschließend wurden die Vorteile einer in transportfähigen Behältnissen verstauten Bibliothek diskutiert. Zur inhaltlichen Systematik wurde auf einen möglichen Einfluss Reuchlins auf Widmanstetter hingewiesen, der sicherlich bestand, in seinem Umfang jedoch noch nicht erforscht ist.

NATHANJA HÜTTENMEISTER (Essen) zeigte in ihrem Beitrag »Aus dem Bücherschrank eines fränkischen Rabbiners um 1600« anhand einer Bücherliste, wie umfangreich eine rabbinische Bibliothek in einer jüdischen Landgemeinde in Franken sein konnte. Die Liste bildet den Bestand der Bibliothek des 1607 verstorbenen Rabbiners Schmuël aus Pappenheim ab. Sein Sohn sollte die Bücher erben, doch nach langwierigen Erbstreitigkeiten und persönlichen Krisen konvertierte dieser zum Christentum. Aufgrund dieser Umstände wurde der Bestand der Bibliothek im Verlauf des Rechtsstreits in lateinischer Schrift verzeichnet. Die einzelnen Titel sind schwer zu identifizieren, möglicherweise weil der Schreiber sie nur nach ihrem Laut, ohne Kenntnis der hebräischen Sprache, aufzeichnete. Die Bücherliste umfasst 59 Titel. Eine erste Betrachtung erweckt den Eindruck, es handele sich um eine außergewöhnlich kostbare Bibliothek, was gemessen an den Verhältnissen in der kleinen Landgemeinde erstaunlich wäre. Mangels vergleichbarer Bibliotheken aus der Region und Zeit ist es jedoch kaum möglich zu bewerten, ob diese umfangreiche Literatursammlung einen Einzelfall darstellt oder ob eine umfassende Bildung und der Zugang zu Büchern unter den Rabbinern auf dem Land üblich waren.

Daher wurde die Frage ans Plenum gerichtet, welche Möglichkeiten der Einordnung in die Gesamtverhältnisse hier denkbar seien. Ein erster Schritt könnte ein Vergleich mit den Zensurlisten aus Mantua von 1595 sein, um die Bücherliste zunächst in den Kontext der Zeit einordnen zu können.

Die Nachmittagssektion, moderiert von Lucia Raspe und Christoph Cluse, begann mit zwei Vorträgen, die den jüdischen Buchmarkt Prags behandelten. Mit dem Beitrag »Building a Bibliography – The Case of Prague Undated Hebrew and Yiddish Printings from the Sixteenth and Seventeenth Centuries« gab OLGA SIXTOVÁ (Prag) einen Einblick in ihre Arbeit an der umfassenden Bibliographie der jüdischen Buchproduktion in Prag von 1512 bis 1669. Einführend machte sie auf die Notwendigkeit des Projekts aufmerksam, das eine vollständige Bibliographie der jüdischen Buchdrucke aus Prag anstrebt. Nach mehrjähriger Arbeit besteht nun eine Datenbank mit 419 digital erfassten Drucken. Im Vortrag wurden Ausschnitte jiddischer Drucke gezeigt, aus denen verschiedene typographische oder dekorative Elemente gesammelt, gelistet und den Druckereien zugeordnet werden konnten. Mit Hilfe der Zuordnungen dieser Sammlung lassen sich weitere Werke als Prager Drucke identifizieren und datieren. Darüber hinaus können die gesammelten Daten über den Status Prags als Druckereistandort aufklären. Beispielsweise zeigt sich, dass in Prag aufwändige Drucke, wie Bibelausgaben, nur sehr selten hergestellt wurden. Je detaillierter die Datenbank wird, desto besser können Aussagen zu verschiedenen Bereichen des jüdischen Buchdrucks in Prag getroffen werden.

In ihrem Vortrag »Der Buch- und Papierhandel der Prager Juden in rudiolfinischer Zeit – Möglichkeiten einer Nutzung von Quellen christlicher Provenienz zur Erforschung des (Prager) hebräischen Buchdrucks« zeigte MARIE BUŇATOVÁ (Pardubice), wie man durch die Erforschung des Papierhandels neue Erkenntnisse über die Buchproduktion im Europa der Frühen Neuzeit gewinnen kann. Zunächst stellte sie die Geschichte traditionsreicher Papiermanufakturen aus Prag vor. Das in Prag produzierte Papier wurde sowohl von den Prager Druckereien genutzt als auch in andere Druckereistandorte Europas exportiert. Neben der reinen Papieranalyse erwiesen sich Zollregister als ergiebige Quellen für das Forschungsprojekt, insbesondere solche aus Krakau. Eine erste Sichtung des Materials ergab, dass auch jiddische Bücher in den Listen erfasst und meist als Nebenlieferung mit anderen Waren verschickt wurden. Informationen über den Handel der Zentren des Buchmarkts der Frühen Neuzeit können verbunden werden und ein Netzwerk, das von Breslau über Krakau, Prag, Leipzig und Nürnberg bis in den Westen Europas reichte, sichtbar machen. Das Forschungsprojekt verdeutlicht, dass interdisziplinäre Forschung auf dem Gebiet des jüdischen Buchhandels unerlässlich ist.

ELISABETH SINGER-BREHM (Bamberg) und FALK WIESEMANN (Düsseldorf) stellten in ihrem Beitrag »Frühe hebräische und jiddische Drucke in den »Modern Genizot« vor. Zu Beginn berichteten sie von der aufwändigen Sicherung und Inventarisierung einer Genisa. Die Erschließung der europäischen Genisot stecke noch in den Anfängen, doch die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass ihre Erforschung viele Erkenntnisse zu den Entwicklungen des Buchmarkts liefern kann. Beispielsweise kann man bisher die Textfunde, die als Teile von Drucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert identifiziert werden konnten, 22 verschiedenen Druckorten zuordnen. Durch diese Funde kann auf die zentrale Bedeutung dieser Druckorte im Netzwerk der jüdischen Buchproduktion geschlossen werden. Die nachgewiesenen jiddischen Drucke aus dem 16. Jahrhundert stammen meist aus Krakau, aus dem 17. Jahrhundert eher aus Prag, was auf einen Wandel der Bedeutung der Druckereistandorte hinweist. Die Funde zeigen außerdem, welche Buchbestände in den Landgemeinden genutzt wurden. In den Genisot fand man auch jiddische Werke, die der Forschung bisher noch unbekannt waren, die als verschollen galten oder die sich nun in neuen Auflagen nachweisen lassen. Schriften mit hohem Alter weisen darauf hin, dass diese über einen sehr langen Zeitraum gebraucht wurden, bevor sie schließlich in der Genisa landeten.

In ihrem Beitrag »Günzburg auf Ladino? – Zu den Amsterdamer Minhagim-Ausgaben des 17. und 18. Jahrhunderts« stellte LUCIA RASPE (Frankfurt/Berlin) einen kleinen Ausschnitt ihrer Forschungen an Minhagim-Büchern vor. Sie berichtete von einem außergewöhnlichen Fall einer Fehlinterpretation, bei der ein sephardisches Gebetbuch fälschlicherweise als Übersetzung des Buchs *Minhagim* von Shimon Halewi Günzburg identifiziert worden war. Das Buch trägt den irreführenden Titel *Sefer ha-Minhagim* und ist zudem mit den Amsterdamer Holzschnitten illustriert, die ursprünglich für Günzburgs populäres Werk angefertigt worden waren. Ein inhaltlicher Vergleich ergab aber, dass lediglich die Holzschnitte übereinstimmen. Der Text des sephardischen Drucks besteht aus auf Hebräisch verfassten Segenssprüchen und wenigen Anweisungen auf Spanisch. Dass dieser Siddur mit den Amsterdamer Holzschnitten des aschkenasischen Minhagim-Buchs von Günzburg illustriert wurde, ist erstaunlich und außergewöhnlich. Es zeigt, wie die jüdischen Zentren des Buchdrucks in Europa sogar zwischen aschkenasischem und sephardischem Raum in Verbindung standen und sich austauschten.

Im Anschluss wurde darüber diskutiert, warum Minhagim-Bücher überhaupt so bildreich gestaltet wurden. Es scheint, als seien die illustrierten jiddischen Ausgaben ein Anzeichen für den Trend, Bücher nutzerfreundlicher auszustatten. Sowohl der Gebrauch der Alltagssprache Jiddisch, als auch die Illustrationen

ermöglichten einen leichteren Zugang zum Inhalt und eine schnellere Orientierung im Text und sprachen somit ein größeres Publikum an.

Die Vorträge der Sektion am Sonntag, die von Falk Wiesemann und Rotraud Ries moderiert wurde, gingen über die Epoche der Frühen Neuzeit hinaus und behandelten Themen des jüdischen Buchdrucks im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. UTA LOHMANN (Hamburg) referierte über »Die Orientalische Buchdruckerei – Äußere Aspekte einer Institution der Berliner Haskala«. Sie stellte die Akteure der Druckerei vor und beschrieb die Charakteristika der verlegten Bücher. Insbesondere ging sie auf die Finanzierung der Drucke ein, die jedoch nicht ausreichte, um die Druckerei wirtschaftlich fortbestehen zu lassen. Erst von anderen Verlegern konnten die Werke der Maskilim erfolgreich vermarktet werden. Die Bücher der Orientalischen Buchdruckerei sind heute nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar und kaum digitalisiert. Eine nahezu vollständige online-Bibliographie bietet jedoch die *Library of the Haskala*.

Die Gründe für den wirtschaftlichen Misserfolg der Druckerei wurden nach dem Vortrag diskutiert. Es ist zu vermuten, dass die Persönlichkeiten der Haskala-Bewegung zunächst kaum Wert auf den wirtschaftlichen Erfolg legten, sondern ihre Werke veröffentlichen wollten, auch wenn die Bücher sich nicht verkauften.

Im letzten Beitrag »Personennetzwerke jüdischer Publizistik im Kontext des deutschen Emanzipationsdiskurses (ca. 1780–1871)« verfolgte MICHELLE STOFFEL (Trier) die Frage, warum kurze monographische Beiträge das geeignetere Medium waren, um die Argumente der Emanzipationsdebatte zum Ausdruck zu bringen. In einer Vorstudie für ihr daran anknüpfendes Dissertationsprojekt kam sie zu dem Ergebnis, dass sich die kurze, eigenständig erschienene Monographie als Quellengrundlage zur Erforschung des Emanzipationsdiskurses besonders gut eignet, weil sie die bevorzugte Veröffentlichungsform der Akteure darstellte. Trotz geringerer Kosten der Publikation in einer Zeitschrift wurde die Monographie als Publikationsmedium präferiert, da sich in ihr die komplexen Inhalte des Diskurses besser darstellen ließen. Es zeigt sich auch hier, wie schon im Beitrag über die Orientalische Buchdruckerei, eine besondere Bereitschaft der Autoren, ihre Schriften auf eigenes finanzielles Risiko zu veröffentlichen.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass man die Emanzipationsdebatte über die Inhalte der Schriften hinaus betrachten sollte, insbesondere die persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Akteuren. Die Vermutung liegt nahe, dass sich die Personennetzwerke auch auf inhaltlicher Ebene bemerkbar machen.

Die Beiträge der Tagung konnten das jüdische Buch in der Frühen Neuzeit auf unterschiedliche Weise beleuchten und somit dem facettenreichen Thema gerecht werden. Verschiedene Literaturgattungen, Nutzerkreise und Zeitspannen wurden angesprochen. In der Schlussdiskussion wurde besonders hervorgehoben, wie gut die Vorträge der Tagung thematisch ineinandergriffen. Es zeigte sich, dass viele Projekte, die sich mit dem großen Thema der jüdischen Buchwissenschaft befassen, ein vielversprechendes Potential aufweisen und unerwartete neue Forschungsfelder eröffnen können.

Das Thema der Netzwerke stellte sich als der rote Faden der Tagung heraus. Die Vernetzung von Standorten der jüdischen Buchproduktion in Europa ist ein Forschungsgebiet, das aktuell mit vielfältigen Methoden untersucht wird. Es verfestigte sich der Eindruck, dass einige wenige Zentren die Buchkultur besonders dominierten. Jedoch kam die Frage auf, ob diese Orte auch aus zeitgenössischer Perspektive als Zentren wahrgenommen wurden. Zudem spielen Personennetzwerke bei der Erforschung der Buchkultur eine wichtige Rolle.

Abschließend wurde angemerkt, dass jüdische Buchkultur niemals isoliert betrachtet werden darf. So wie man die Geschichte der Juden im Kontext einer Gesamtentwicklung sehen muss, müssen auch jüdische Bücher im Blick auf die allgemeine Buchgeschichte untersucht werden.

Im nächsten Jahr feiert das Forum »Jüdische Geschichte und Kultur in der Frühen Neuzeit« sein 20. Jubiläum. Die Arbeitstagung wird vom 8. bis 10. Februar 2019 in der Akademie in Hohenheim stattfinden und sich dem jüdischen Stadtleben in der Frühen Neuzeit widmen. Das Thema soll sich jedoch nicht ausschließlich auf das Leben in den großen städtischen Gemeinden wie Frankfurt oder Worms beziehen, sondern die Situation der Juden in der Zeit nach den großen Vertreibungen aus den Städten breiter aufgreifen. Da das Landjudentum in der Frühen Neuzeit häufig als dominierende Existenzform in den Vordergrund gestellt wird, soll die Tagung ein Forum bieten, um die städtische Lebensweise von Juden differenzierter zu diskutieren.

Das Vorbereitungsteam mit Rahel Blum, Ulrich Hausmann, Ursula Reuter und Wolfgang Treue bietet Gewähr dafür, dass auch der wissenschaftliche Nachwuchs die Gelegenheit bekommt, sich in die Tagung einzubringen.

## Übersicht

Samstag, 17. Februar 2018, 9.00–12.30 Uhr

Einführung und Moderation: MARION APTROOT

RODICA HERLO-LUKOWSKI, Münster: Joel ben Simeon – ein jüdischer Schreiber und Maler als Zeitzeuge der Entwicklung des Buchdrucks

OREN ROMAN, Düsseldorf: The Aural Aspect of Reading in Early Modern Ashkenazic Jewish Society

Moderation: ROTRAUD RIES

MAXIMILIAN DE MOLIÈRE, München: Das Ordnungssystem der christlich-hebraistischen Bibliothek Johann Albrecht Widmanstetters

NATHANJA HÜTTENMEISTER, Essen: Aus dem Bücherschrank eines fränkischen Rabbiners um 1600

Samstag, 17. Februar 2018, 14:30–18:30 Uhr

Moderation: LUCIA RASPE

OLGA SIXTOVÁ, Prag: Building a Bibliography: The Case of Prague Undated Hebrew and Yiddish Printings from the Sixteenth and Seventeenth Centuries

MARIE BUŇATOVÁ, Pardubice: Der Buch- und Papierhandel der Prager Juden in rudolfinischer Zeit. Möglichkeiten einer Nutzung von Quellen christlicher Provenienz zur Erforschung des (Prager) hebräischen Buchdrucks

Moderation: CHRISTOPH CLUSE

ELISABETH SINGER-BREHM, Bamberg, und FALK WIESEMANN, Düsseldorf: Frühe hebräische und jiddische Drucke in den Modern Genizot

LUCIA RASPE, Frankfurt/Berlin: Günzburg auf Ladino? Zu den Amsterdamer Minhagim-Ausgaben des 17. und 18. Jahrhunderts

Sonntag, 18. Februar 2018, 9.00–12.30 Uhr

Moderation: FALK WIESEMANN

UTA LOHMANN, Hamburg: Die Orientalische Buchdruckerei – äußere Aspekte einer Institution der Berliner Haskala

MICHELLE STOFFEL, Trier: Personennetzwerke jüdischer Publizistik im Kontext des deutschen Emanzipationsdiskurses (ca. 1780–1871)